

Laibacher



Beitung.

Abonnementspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 80 K., halbjährig 45 K. Im Comptoir: ganzjährig 72 K., halbjährig 42 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insetionsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congregatsplatz Nr. 2, die Redaction Dalmatin-Gasse Nr. 6. Sprechstunden der Redaction von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen, Manuscripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Theil.

Dienstag, den 2. April, um 10 Uhr nachts traf die Leiche weiland Ihrer k. und k. Hoheit der durchlauchtigsten Erzherzogin Gisela mittelst Separatjuges am Südbahnhofe in Budapest ein.

Am Bahnhofe wurde die höchste Leiche von dem Hofmarschall in Ungarn empfangen und hierauf ohne Gebränge in die Burgkirche überführt, woselbst nach vorgenommener Einsegnung die Beisetzung in der Gruft erfolgte.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 18. März d. J. den mit dem Titel eines außerordentlichen Universitätsprofessors bekleideten Privatdocenten Dr. Arthur Biedl zum außerordentlichen Professor der experimentellen Pathologie an der Universität in Wien allergnädigst zu ernennen geruht.

Sartel m. p.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 3. April 1901 (Nr. 77) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseerzeugnisse verboten:
Nr. 3 «Mittheilungen des Vereines der Freidenker Niederösterreichs» vom 26. März 1901.
Nr. 4 Ansichtskarte mit der Aufschrift: «Gedenket des 11. März»
Nr. 5 «Umarmen Winter in Konig», Druck und Verlag von Gustav Wied in Berlin.
Nr. 6 Illustrierte Correspondenzarten Nr. 2642, 1815, 2651, 234, 2647, 235, 362 und 357.
Nr. 7 «Idea Italiana», ddo. Rovigno am 28. März 1901.
Nr. 8 Flugblatt sammt Subscriptionliste: «Die Völker in moralischer Gefahr!» Leipzig, Datum des Poststempels, ohne Angabe eines Druckers und Verlegers.
Nr. 9 «Pisocké Listy» vom 27. März 1901.
Nr. 10 «Obrona ludu».
Nr. 11 «Bocian».

Nichtamtlicher Theil.

Die dänischen Folkething-Wahlen.

Man schreibt aus Kopenhagen, 1. April:
Die Campagne für die am 3. April stattfindenden Folkething-Wahlen war sehr kurz, namentlich wegen der erst am 30. März abgeschlossenen Arbeiten des Reichstages, welche man nicht mehr als unvermeidlich stören wollte, aber der Kampf gestaltete sich ungewöhnlich lebhaft. Während beide Hauptparteien den Kampf auf die Frage: „Für oder gegen das jetzige, die Rechte repräsentierende Ministerium Sehested“ zuspitzten, hat die Regierung selbst gewünscht, die Reformfrage zur Plattform zu machen, namentlich die große Steuerreformfrage, welche den Hauptverhandlungsgegenstand der jetzt abgeschlossenen Reichstagsession bildete, aber ungelöst blieb. In dem jetzigen Folkething zählt die Rechte 16 Mitglieder, die gemäßigte Linke 21, die radicale Linke 63, die socialdemokratische Partei 12; zwei Mitglieder, der Linken angehörig, standen außerhalb der Parteien. Im ganzen gab dies 114 Mitglieder. Für die jetzigen Wahlen wurden aufgestellt: 56 Candidaten der Rechten, 25 der gemäßigten Linken, 104 der radicalen Linken, 30 Socialdemokraten und sieben Candidaten, welche außerhalb der Parteien stehen. In 31 Wahlkreisen ist nur je ein Candidat aufgestellt. Zu den Candidaten, welche im Vordergrund des allgemeinen Interesses stehen, gehören der Minister des Innern, Braunsen, der einen Rechtskreis in Kopenhagen zu behaupten sucht; der ehemalige Präsident des Folkethings, Hardsbovogt Krabbe, gegen welchen auf Grund seiner Stellung zu nationalen Fragen eine Agitation betrieben wird; der ehemalige Cultusminister Scavenius und der Staatssecretär Dinesen, welche beiden in der letzten

Reichstagsession in Opposition gegen das Ministerium traten, sich jedoch in Kreisen, welche bisher die Rechte innehat, um Mandate bewerben; der Anwalt des Höchstengerichtes, Alberti, welcher im Kreise Köge von einem Socialdemokraten bekämpft wird, obgleich seine eigene Partei, die radicale Linke, sonst in vielen anderen Kreisen mit den Socialdemokraten zusammengeht; ferner der ehemalige Ackerbauminister Sehested, welcher der Candidat der Rechten in Stelskør ist. Der Führer der gemäßigten Linken, Bojzen, wünscht nicht wiedergewählt zu werden, und mehrere seiner Parteigenossen haben die Absicht kundgegeben, sich nach den Wahlen eventuell der größeren der beiden linken Parteien, der radicalen Linken, anzuschließen.

Das mandchurische Uebereinkommen.

Eine der „Pol. Corr.“ von Londoner japanischen Kreisen zugehende Mittheilung bekämpft neuerdings die Ansicht, welcher zufolge sich der durch das russisch-japanische Uebereinkommen bezüglich der Mandchurei zwischen Japan und Rußland entstandene Gegensatz bis zur Kriegsgefahr zugespitzt hätte. Der japanischen Diplomatie erscheine die Lage in Ostasien durchaus noch nicht als derart gespannt. Unleugbar sei allerdings, daß die in Japan herrschende Erregung einen hohen Grad erreicht habe. Um diese Empfindungen der Japaner zu begreifen, müsse man sich vergegenwärtigen, daß das japanische Volk den Verzicht auf die Halbinsel Liautung und den Theil der Mandchurei, welchen die Japaner im Kriege gegen China besetzt hatten, dem Marquis Ito, der auch zu jener Zeit die Politik des Reiches leitete und dessen damaliges Verhalten von den nüchtern urtheilenden Politikern gewiß als staatsklug anerkannt wird, bis heute nicht verziehen und den Verlust dieses Preises

Feuilleton.

Ichariot.

Aus dem Slovenischen des H. Msterc.

«Mein — so ganz allein! Hier sieht mich niemand. Nimm, Cedernhain, mich auf! . . . Wie war der Weg so schwer vom Stadtgemäuer, vom Menschenhauf!

Zu Boden blickend, eilt' ich durch die Gassen hinaus in wilder Flucht, hinweg, hinweg — als jagte mich von dannen des Sturmes Wucht . . .

«Wo sind die Silberlinge, Judas?» gröhlte der Gassenjungen Tross —
«Ich warf sie in den Tempel! Gehet sie holen . . . Fort! Laß mich los!»

Der Händler Levi trat zu mir am Markte, er rieb die Hände sich:
«Se, das Geschäft, Apostel, das war gestern nicht schlecht für dich!»

Und Ahasber, der alte Vorstadtschuster, vor seinem Hause spricht:
«Ich kenne dich! Was birgst du, Bruder Judas, sehen dein Gesicht?»

Vor einer Stunde wollte dein Messias mit seinem Kreuz hier ruh'n.
«Ich wies ihn fort. Und du eilst wohl dem Meister zu Hilfe nun! . . .»

Hinweg, hinweg — wohin? Ich kann nicht weiter.
«Stirbt Er? Nein, nein, nicht doch!
«Geh, geh, was dich? — Vielleicht wird Er begnadigt . . . Verflucht, verflucht!»

Zu mir schallt durch den Hain des Volkes Brausen!
Bin ich auf Golgatha?
Horch, Schlag auf Schlag . . . Auf Kreuzesnägel fallen die Hämmer da! . . .

Und Judas schleicht verstoßen näher, näher —
scheu irrt sein Blick umher!
Dort steht das Kreuz, am Kreuze festgenagelt hängt blutend Er!

Und Judas schaut den nackten, blut'gen Körper . . .
Lebt Er? Wie späht er hin!
Sieh! Ziel nicht jetzt aus Seinen großen Augen ein Blick auf ihn? . . .

Fort, unters Kreuz! Doch nein! Zu spät, vergebens!
Ein Ast hemmt seine Bahn . . .
Die Schlinge da — er wirft sie um den Nacken, er hängt daran.

Im Winde schaukelt der entfeelte Körper,
sieh, mit zerzaustem Haar!
Still steht das Herz, verstummt ist das Gewissen auf immerdar . . .

Und finster wird's! Ein Krach, ein Stoß! — Die Todten weckt auf der dumpfe Krach!
Auf einen Augenblick wird der Gesenkte mit ihnen wach.

Er sieht, er hört . . . Von Fledermäusen, Eulen schwirrt's plötzlich schwarz im Mund;
Dämonen zwingen einen Silberbeutel in seinen Mund.

Sein Urtheil schreibt der Blitz fürs Hier, fürs Jenseits
mit Lettern voller Wucht . . .
Es faust der Sturm und heult: „Stirb zweimal, Judas!
Verflucht, verflucht!“

Ostern im Volksleben.

Von Franz Ivanetiö.

Alljährlich ruft das schöne Osterfest, an welchem die Kirche den Sieg des Heilandes über Sündenmacht und Grabesdunkel feiert, in den Herzen der Menschen jenes Frohgefühl hervor, das der Quell neuen, frischen Lebensmuthes und neuer, freudenvoller Zuversicht ist. Um der Festesfeier einen besonderen Glanz zu verleihen, und dadurch die Weihe und Bedeutung derselben auch äußerlich zum Ausdruck zu bringen, beobachtet das Volk seit altersher allerlei fromme Sitten und Bräuche, die, einem hell schimmernden Zauberkranze gleich, dies hehre Frühlingstfest umranken. So werden an vielen Orten am Morgen des Gründonnerstages die Bildsäulen auf den Feldern mit Epheu oder Tannenreis geschmückt und die Heiligenbilder in den Stuben mit Lorbeerzweiglein und Palmbüscheln bekränzt. Ein alter Volkspruch sagt:

Lorbeerzweig und Palmbüschlein im Haus treiben bösen Zauber aus.

In Krain und Steiermark waschen sich die Mädchen, um schön und tugendhaft zu bleiben, am Gründonnerstag und Charfreitag früh das Gesicht mit frischem Brunnenwasser. Während des Waschens sagen sie:

Dies Osterwasser acht ich, Christi Blut anbet' ich,
Dies Wasser und Christi Blut sind für Leib und Seele gut.

Zum Mittagessen bekommen die Leute am Gründonnerstag Eierkuchen mit Spinat oder Feldsalat dazu, am Charfreitag eine Sauerjuppe und am Charfreitag zumeist abgeschmalzene Nudeln.

Manchmal hört man sagen: Wenn ein am Gründonnerstag gelegtes und am Ostertage geweihtes Ei unter einem Rosenstrauche vergraben wird, so bleiben die umliegenden Häuser vor dem Blitzstrahle bewahrt. Auch heißt es: Gründonnerstag ist der Weihetag der Natur, drum ist an diesem Tage alles Grünkraut schmaderhafter als an jedem anderen Tage des Jahres.

In manchen Alpengegenden jäten am Charfreitag die Frauen das Unkraut auf den Aedern aus.

für die Opfer Japans an Gut und Blut nicht ver- schmerzt hat. Durch den Umstand, daß es gerade ungefähr dieses mandschurische Gebiet ist, auf welches Rußland seine Hand gelegt hat, seien die Volksleiden- schaften in Japan zu großer Höhe gebracht worden, und es wäre keiner Regierung möglich, sich der Rück- sichtnahme auf diesen Zustand der öffentlichen Mei- nung des Landes zu entziehen. Diese Erwägung dürfe aber nicht zum Uebersehen der Distanz ver- leiten, die, wie überall in ähnlichen Lagen, auch dies- mal in Japan zwischen dem unruhigen Drängen der patriotisch erregten, zum Theile von Chauvinisten aufgeheizten Bevölkerung und den zu ruhigster Prü- fung solch ernster Fragen verpflichteten Staats- lenkern besteht. Die weitere Entwicklung der durch den erwähnten Vertrag aufgeworfenen Frage lasse sich zur Zeit noch nicht voraussehen. Beachtenswert sei es, daß ein japanischer Diplomat in einem Ge- spräche auf die Bemerkung, daß Japan sich nach einer vielverbreiteten Vermuthung gegenüber den Wirkun- gen der russischen Action in der Mandchurei durch ein ähnliches Vorgehen in dem einen oder anderen Theile Ostasiens schadlos halten dürfte, erwiderte, diese Annahme entspreche allerdings dem common sense.

Politische Uebersicht.

Laibach, 4. April.

Im „Budoj“ werden von „einem hervor- ragenden conservativen Politiker“ die Vortheile eines event. deutsch-czechischen Bündnisse beleuchtet. Die Feindschaft zwischen beiden Nationen sei lange nicht so groß, als es den Anschein habe; nur in dem gegenseitigen Mißtrauen liege das Hindernis der Verständigung. Allein die wirtschaftliche In- teressen-Gemeinschaft werde sich stark genug erweisen, um dieses Mißtrauen so sehr abzuschwächen, daß der Versuch einer Verständigung mit Aussicht auf Erfolg erneuert werden könnte. Die czechisch-deutsche Allianz sei also kein bloßes Hirngespinnst, sondern wäre ein reelleres und vortheilhafteres Bündnis, als der Ver- band der ehemaligen Reichthümer.

In Prag trat am 2. d. M. der verstärkte Bol- zug-Ausschuß des Clubs der deutsch- fortschrittlichen Landtags- Abgeord- neten Böhmens zusammen, um über die gegen- wärtige politische Lage zu berathen. Es wurde eine Resolution angenommen, welche das Verbleiben der Abgeordneten seiner Parteirichtung im deutschen Fort- schrittsclub des Reichsrathes billigt.

Wie man aus Berlin meldet, wird sich der Reichskanzler Graf Bülow von Venedig nach dem Comersee begeben, und von dort in sieben Tagen nach Berlin zurückkehren. Die Meldung fügt hinzu, daß die Begegnung des Reichskanzlers mit dem italieni- schen Ministerpräsidenten Zanardelli in Verona

im Reiseprogramme des ersteren nicht vorausgesehen war und durch das zufällige gleichzeitige Verweilen der beiden Persönlichkeiten im Bahnhofe von Verona herbeigeführt worden ist.

Das serbische Amtsblatt veröffentlicht die Ernennung des neuen Ministeriums, in welchem der Minister des Aeußeren Dr. Buic das Ministerpräsidium, Peter Belimirovic das Bauten- ministerium und Stamenkovic das Justizministerium übernehmen. Die übrigen Minister behalten ihr Portefeuille. Der bisherige Ministerpräsident Alexa Jovanovic tritt einstweilen in den Staatsrath ein. Der bisherige Bautenminister Oberst Andreas Jo- vanovic wurde zur Disposition gestellt.

Wie man aus Sofia berichtet, beträgt zufolge den Ergebnissen der mit 31. December 1900 in Bul- garien vorgenommenen Volkszählung die Ein- wohnerzahl des Fürstenthumes 3,733,189 gegen 3,310,713 bei der letzten Volkszählung vom 31. De- cember 1892. Von dieser Bevölkerung sind 1,904,270 Personen männlichen, 1,828,919 weiblichen Ge- schlechtes.

Die Zurückweisung der vom Cabinette Zanardelli vorgeschlagenen Finanzprojecte seitens der Finanzcommission hat, wie man aus Rom berichtet, durchaus nicht überrascht, da dieses Ergebnis voraus- gesehen worden ist. Die Commission erkennt wohl an, daß das Parlament, wie das ganze Land, die stufen- weise Aufhebung der Verzehrungssteuer auf Mehl und die Eröffnung der geschlossenen Gemeinden in Bezug auf die Verzehrungssteuer verlangt, allein sie geht von der Ansicht aus, daß die von der Regierung vor- geschlagenen Reformen die Steuerträger zu schwer belasten und den Staat zur Mitwirkung verpflichten würden, woraus sich die Nothwendigkeit, neue Ein- nahmen herbeizuschaffen, ergäbe. Andererseits aber hat sich die Commission nicht für berechtigt gehalten, die Regierungsvorlage durch einen eigenen Vorschlag zu ersetzen. Der Bericht wird vom Herrn Boselli am 30. April der Kammer vorgelegt werden und dürfte zu ersten Verhandlungen von vielleicht entscheidender Bedeutung Anlaß geben. Die oppositionellen Jour- nale erwarten, daß die Kammer sich für den Beschluß der Commission aussprechen werde; die regierungs- freundlichen Blätter stellen für einen solchen Fall die Auflösung der Kammer in Aussicht.

„Daily Mail“ läßt sich aus Yokohama melden, der Präsident des Herrenhauses habe in einer Rede die wahrscheinlichen Ergebnisse des Krieges in der Mandchurei erörtert und gesagt, Japan könne auf die wohlwollende Neutralität Englands und Deutschlands rechnen. Amerika würde sich nicht ein- mischen, und Frankreich würde Japan lediglich einige Unbequemlichkeiten verursachen, wenn es seine ana- mitischen Seestreitkräfte für eine Demonstration gegen Formosa verwenden wollte; darauf würde sich

seine Action beschränken, somit wäre Japan mit seiner überlegenen Armee ohne große Schwierigkeiten im- stande, Rußland aus der Mandchurei zu vertreiben.

Tagesneuigkeiten.

— (Ein Gerücht.) Die gestrige „Neue Freie Presse“ meldet: Heute mittags verbreitete sich hier das Gerücht, ein russischer Garde-Officier habe in Petersburg gegen den Czar Nikolaus ein Revolver-Attentat verübt; der Czar sei aber unverletzt geblieben und der Officier habe sich hierauf erschossen. Auf Anfragen, die wir hier an kompetente Stellen und telephonisch nach Berlin richteten, erfuhren wir, daß von einem solchen Vorfalle weder hier noch in Berlin etwas bekannt sei.

— (Eine seltene Operation.) Deutsche Blätter berichten über eine seltene Operation, die jüngst in Würzburg auf der chirurgischen Klinik des dortigen Justiz- spitals durch Geheimrath Dr. Schönborn vorgenommen wurde, nämlich die Exstirpation einer Ausdehnung der Speiseröhre bei einem 37jährigen Lehrer. Geheimrath Schönborn drang von der linken Halsseite in die Tiefe zur Geschwulst ein, isolirte diese dann von ihrer Umgebung und beseitigte sie auf eine sehr gelungene Art. Der Mann hat bereits die Klinik verlassen und kann jetzt alle Speisen wieder schlucken. Er konnte vor der Operation nur noch künstlich ernährt werden.

— (Parlamentarische Luft.) Dr. Lachand, Deputirter des französischen Parlamentes, machte darauf aufmerksam, wie gesundheitschädlich ein längerer Aufent- halt im Parlamentssaale sei und wie nothwendig strengere hygienische Maßnahmen wären. Seit dem Jahre 1898 bemerkte er, sind 24 französische Abgeordnete gestorben, meistens jüngere, kräftige Männer, und zwar an infectiöser Pneumonie. Dies veranlaßte Dr. Lachand, die Luft im Saal Bourbon zu untersuchen. Er fand diese voll schädlicher Keime. Dr. Lachand schlägt daher vor, außer sonstigen sanitären Einrichtungen, die Sitzungen nicht länger als zwei Stunden währen zu lassen, ferner Abschaffung der Dauerreden, ganz besonders aber eine genaue Regulierung der Temperatur im Sitzungssaale. Eine allgemeine Be- achtung dieser Maßnahmen in allen Parlamenten würde deren Einführung nach der Meinung des Dr. Lachand er- leichtern und sichern.

— (Der englische Zigeunerkönig.) In Birmingham starb diesertage der „König“ aller in England lebenden Zigeuner. Er hieß Esau Smith und hat bei dem respectablen Alter von 94 Jahren erreicht. Er hinterließ eine Frau, mit der er 75 Jahre lang gelebt hat, fünf Söhne, sieben Töchter und 200 Enkelkinder und andere Nachkommen. Esau Smith hatte großen Einfluß auf die englischen Zigeuner, die sich bei ihren zahlreichen Wälder- kenten stets an ihn wandten, weil sie ihn als obersten Richter anerkannten. Er sprach Recht nach einem mündlich über- lieferten Ehrencodex der Zigeuner. Sein Begräbniß fand unter großem Jammern seiner Unterthanen statt.

— (Der älteste Liebesbrief.) Ein bekannter Archäologe theilt in einer Zeitschrift mit, wo sich der älteste Liebesbrief auf der Welt befindet. Er ist vorhanden in London im Britischen Museum. Der Brief enthält einen Heirathsantrag, und zwar die Werbung um die Hand einer egyptischen Prinzessin vor 3500 Jahren, und ist in einem Ziegelstein eingegrift.

Aus fremdem Stamme.

Roman von Ormanos Sandor.

(72. Fortsetzung.)

Nach kurzem Anklopfen und einem raschen „Her- ein“ seitens Frau Lottas trat er in das Boudoir der- selben.

Frau Lotta wechselte die Farbe, als sie sich so plötzlich demjenigen gegenüber sah, an den sie gerade so lebhaft gedacht hatte. Ziemlich kalt erwiderte sie Lorenz' ihr mit seiner gewohnten Freundlichkeit ge- botenen Gruß.

„Ist Papa noch nicht oben?“ fragte dieser. „Ich wollte eine wichtige Angelegenheit mit euch be- sprechen!“

Frau Lotta schüttelte den Kopf. „Nein“, sagte sie kühl. „Vielleicht kommst du nach- her wiederkommen!“

Davon konnte natürlich für Lorenz nicht die Rede sein.

„Dann spreche ich vorläufig mit dir allein, Mama“, sagte er.

„Ich wollte mich gerade ankleiden, um spazieren zu gehen“, meinte Frau Lotta ziemlich abweisend.

Lorenz entgieng das nicht, aber für ihn litt die Angelegenheit, die ihn hergeführt hatte, nun einmal keinen Aufschub.

„Bitte, schenke mir nur zehn Minuten Gehör!“ entgegnete er. „Es handelt sich um eine wirklich wich- tige Angelegenheit, ich würde dich sonst gewiß nicht zu ungelegener Zeit in Anspruch nehmen!“

Frau Lotta zog die Augenbrauen hoch.

„Nun, meinewegen denn“, sagte sie. „Setz dich und sprich. Was gibt es denn?“

Lorenz nahm den dargebotenen Stuhl an. Er war plötzlich erbläßt. In dem nachlässigen und geringschätzigen Tone der Frau, in der er immerhin seine Mutter zu achten hatte, war etwas, das ihn bis ans Herz erkältete und ihn tief verletzte.

Wie oft hatte ihn das — trotz ihrer vollendeten Selbstbeherrschung — manchmal doch offenbar feind- selige Verhalten der Mutter gegen ihn schon fertig gemacht, aber niemals war ihm das Bewußtsein, in ihrem Herzen fern zu stehen und nicht den gering- stigen Antheil an der Mutterliebe zu haben, die sich über den jüngeren Stiefbruder so verschwenderisch ergoß, schmerzlicher und bitterer gewesen als in diesem Augenblicke.

Ohne daß er es beabsichtigte, nahm auch seine Stimme einen kalten, fremden Klang an, als er begann:

„Ich wollte euch eine Mittheilung machen, die mich selber — meine persönliche Angelegenheit an- betrifft. Ich habe mich joeben mit meiner Cousine Käthe Berthold verlobt. Käthes Eltern und der Groß- vater geben freudig ihre Einwilligung zu unserer Verbindung, und ich denke, auch ihr werdet mit der Schwiegertochter, die ich euch zuführe, zufrieden sein.“ Eine drückende Minute des Schweigens zog über beide hin.

„Du kommst sehr spät auf den Wahl billigen Eltern zu fragen, ob sie deine Wahl billigen oder nicht“, sagte Lotta dann schneidend.

„Gewiß“, gab er zu, „ich hätte euch früher mein Vertrauen ziehen sollen. Verzeiht mir das! Ich war mir übrigens eurer Zustimmung im voraus so gewiß —“

„So?“ unterbrach Lotta ihn gedehnt. „Leider hast du dich verrechnet! Nie und nimmer gebe ich meine Einwilligung zu dieser Heirat!“

Wie ein Schlag trafen Lorenz ihre Worte.

„Ich glaube, ich habe dich nicht recht verstanden, Mama, oder du scherzest! Welche Ursache, welchen Grund könntest du haben, dieser Verbindung entgegen zu sein?“ sagte er.

„Ich sehe mich nicht veranlaßt, dir diese Gründe mitzutheilen!“ entgegnete sie.

Sie hatten sich beide erhoben; hoch aufgerichtet standen sie einander gegenüber.

während die Männer die Weihe der Obstbäume vor- nehmen, indem sie im Namen des heiligen Kreuzes auf jeden Baum dreimal mit einem kleinen Hammer schlagen und dabei ungefähr also sprechen:

Baum, ich schlage dich, damit dein Wurzelholz allezeit stark und kräftig sei,

Baum, ich schlage dich, damit dein Stamm von allem Ungeziefer bleib' frei,

Baum, ich schlage dich, damit alle Frucht in deiner Laub- tron gut gedeih'.

Auf dem Lande wird der Charfreitag an den meisten Orten als strenger Fasttag eingehalten. Die Leute erhalten an diesem Tage weder Frühstück noch Zause. Vormals enthielt man sich in vielen Häusern den ganzen Tag von Speise und Trank; erst beim Anbruche der Dämmerung, wenn die drei ersten Sternlein am Himmel aufblitzten, wurde eine Kräuter- oder Milchsuppe auf den Tisch gebracht. Um von den Gehöften Unheil ferne zu halten, wird von den Kindern am Charjamstag früh vom Kirchhof- plätze das Weih- (Judas-) Feuer abgeholt. Kohlen oder Scheitchen dieses Feuers sollen vom Taufjamstag bis Floriani auf dem Küchenherde verbleiben, denn

Judastohle oder Judasscheit ist fürs Haus Goldes wert.

In einigen Ortschaften N. wird am Abende des Charjamstages eine Lichter- oder Fackelprocession abgehalten. Am Schlusse derselben werden die Fackeln auf freiem Felde unter dem Abfeuern von Pöllern und Pistolenschüssen auf einen Haufen zusammen- geworfen. Wenn das Feuer zu verlöschen beginnt, singen die Festzügler Osterlieder oder sie sagen Sprüchlein her, wie:

Verlockend, doch vergänglich ist der Erde Reiz, die Frucht des Lebens, sie reißt nur am Kreuz, des Charfreitags Herzeleid und Bitterkeit hat sich verkehrt in große Freud.

Nun läßt der Herr uns genießen die Süße sein, nachdem er für uns erduldet hat die schwerste Pein.

(Schluß folgt.)